Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 206 (1927)

Artikel: Die Innenkolonisation in der Schweiz

Autor: Koller, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374766

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

het, hets em inegrüeft ond erhet töre os erem Moschtglas use en wackere Schlod neh ond sie het zo de Geschte gsät, der Bued do sei d'schold, daß sie set wieder Freud am Lebe hei ond a de Mensche. Worom denn? — Wel er ere Glegeheit 'gee het, ame Menschlien Kiale atue

Menschli en Gsale ztue.

Noch Johr und Tag het sie denn defrili selber, nüd gad erni Gäße, müese is Gräs diße. I chani säge, sie het jet ebe no erber e schös Lichezögli gha. D'Babette ond erni Muester hend de schwarz Schaal aglät, wie wenn sü zom Lääd ghöre wöret. De

Schlossermeischter het de Zilender os em Grömpelschämmerli vöregstoret. Ond de seb, wo im Soldategwand mitglause-n-ischt ond de Chopf nüd ordenanzmäßig ufghäbet het, seb ischt der Uellerech gse. Er het em Hopme a'gee, 's wer hüt eni vergrabe, wie's Vatterland nüd mengi hei. De Herr Pfarrer aber het gsät, me gsech do a dere Frau wieder, daß d'Mensche efach nüd chönet lebe ohne Liebi ond zwor türgs ene mengmol no wöhler, andere näbes zliebztue, as selber näbes Lübs azneh. Au vo de Liebi geltis: "Geben ist seliger als nehmen."



Die Innenkolonisation in der Schweiz.

Bon Dr. A. Roller.

Innenkolonisation im engeren Sinne bedeutet Urbarifierung, Bedauung und Besiedlung innerhalb der Landesgrenzen. Die Innenkolonisation im weitern Sinne besaßt sich überhaupt mit allen Maßnahmen, die dazu beitragen, die landwirtschaftliche Produktion zu heben und dadurch einer größern Anzahl Bewohner Platz zu gewähren, als dies bis anhin der Fall war. Vergleiche die Schriften von Prof. Dr. Hans Bernhard über die Frage der Innenkolonisation im Allgemeinen und über die einzelnen Förderungswerke.

Die Haupttätigkeit der Innenkolonisation besteht überall in der Erschließung und Besiedlung von Dedländern. In Ländern mit Großgrundbesitz, wie

in den Ost= und Balkanstaaten, kommt die Schaffung von Kleinbauernstellen an Stelle der Riesengüter dazu. In Italien gehören Entwässerungs= und Be== wässerungsanlagen zu den wichtigsten innenkoloni= satorischen Vorkehrungen. Ebenso ist in Holland die Innenkolonisation mit dem Wasserbau auß engste verknüpft. Die Innenkolonisation verfolgt überall das gleiche Ziel, verschieden sind nur die Waß= nahmen, mit denen dieses Ziel zu erreichen versucht wird. Sie sind von der geographischen Lage und der natürlichen Außstattung eines Landes abhängig.

Oberflächlich betrachtet sollte man meinen, die Schweiz hätte, als altes Kulturland, keine Innenkolonisation mehr nötig. Wir werden später auch zeigen, daß eine folche in unserem Lande mit hoher Volksdichte auch

noch möglich ist.

Der jährliche Geburtenübersichuß beträgt in der Schweiz 20000 — 25000 Personen. Die Bahl der Auswandererdürfte unsgesähr so groß sein wie die der Einwanderer. Dieser Bevölkerungsüberschuß sindet im eigenen Lande seit Jahren keine befriedigenden Eristenzmöglichkeiten. Das heißt, er verfällt der Arbeitslosigkeit oder wird zur Auswanderung gezwungen. Allgemein ist aber bekannt, daß die Auswanderungsmöglichkeiten durch die bestehenden strengen Einwanderungsbestimmungen sowohl der überseeischen, wie der europäischen Länder start beschränkt sind. Einzelne Staaten verbieten die Einzelne Staaten verbieten die Einzelne Staaten verbieten die

wanderung fremder Arbeitskräfte überhaupt, andere treffen eine so strenge Auswahl unter den Einswanderern, daß nur die Besten, die man auch im eigenen Lande am nötigsten hat, die Erlaubnis zur Einwanderung erhalten. Es sei nur daran erinnert, daß für die Auswanderung in die Bereinigten Staaten, dem traditionellen schweizerischen Auswanderungsland, heute zirka 12,000 Schweizer angemeldet sind. Das neue amerikanische Einwanderungsgesetz gestattet pro Jahr die Einwanderung von rund 2081 Schweizern. Für die nächsten sechs Jahre ist also eine Auswanderung nach den US. A.

nicht mehr möglich. Diese Hinweise zeigen mit aller

e

er

t

d

e

Diese hinweise zeigen mit aller Deutlichkeit, daß eine zielbewußte Innenkolonisation, sowohl inbezug auf die Vergrößerung der Nährsläche, wie auch die des Wohnzaumes, absolut nottut.

Wer mit offenen Augen und Verständnis das schweizerische Mittelland durchfährt, muß nicht nur auf die großen Sumps= und Streueländer der Flußuser auf= merksam werden, sondern kommt auch zur Einsicht, daß diese nicht oder nur sehr extensiv bewirtsichafteten Ländereien einer instensiveren Bewirtschaftung zusgänglich gemacht werden könnten. Zumal diesenigen Gebiete, in denen bereits mit großen Kostensaufwänden Flußkorrektionen und

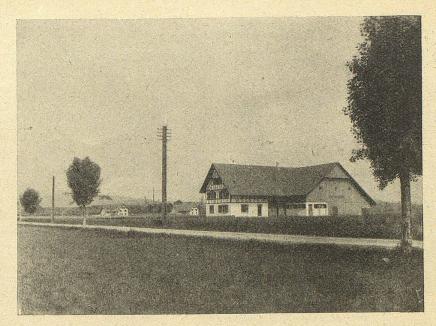


Abb 1. Bäuerliches Siedlungshaus in Hettlingen.

Meliorationsarbeiten durchgeführt worden sind. Die Meliorationsgebiete im st. gallischen Rheinstal, im Thurtal, im Linthtal, im Reußtal, im Aaretal, im Rhonetal und Tessintal durch Detailsentwässerung der Bewirtschaftung und Besiedlung zugänglich zu machen, ist die Hauptaufgabe der schweiz. Innenkolonisation. Die kostpieligen bereits ausgeführten Meliorationen können erst dann wirtschaftlich voll ausgenützt werden, wenn die urbaristersten Gebiete nachher auch bebaut und besiedelt werden.

Diese Neulandsiedelungen können rein bäuerlichen Charakter haben oder aber Heimstätten für in der Industrie Beschäftigte werden.

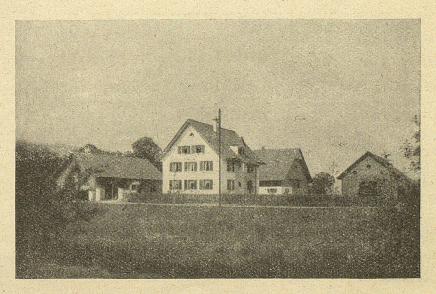


Abb. 2. Gingelhof im Furttal.



Abb. 3. Städtifcheinduftrielles Siedlungswert in Lantig.

Die Schaffung bäuerlicher Neustedelungen bedeutet eine Vergrößerung der landwirtschaftlichen Produktion, sie bietet aber auch die Möglichkeit, den landwirtschaftlichen Nachwuchs, der auf der eigenen Scholle nicht unterkommen kann, seßhaft zu machen und dem Lande zu erhalten. Das bäuerliche Siedlungswerk ermöglicht ferner die Umsiedlung der von der Industrie verdrängten Landwirte. Die Städtebildung und die Industrieansiedlung geht auf Rosten der Berufslandwirtschaft vor sich. Durch Schaffung von neuen bäuerlichen Heimwesen wird die Weitersführung eines landwirtschaftlichen Betriebes, allerdings in den meisten Fällen an einem andern Ort, möglich gemacht. Und was wichtig ist, die hier zers

störte Kulturlandfläche wird wieder ersett. Dasselbe gilt für die Berstörung von Kulturland bei der Un= lage von Stauseen zur elektrischen Energiegewinnung. Zur Erhaltung des bestehenden Kulturlandes wird heute zu wenig getan. Wenn man bedenkt, wieviel Arbeit gerade in unserem Lande, das von der Natur nicht mit übermäßigen Begünsti= gungen ausgestattet ist, für eine rationelle Bodenbearbeitung aufge= wendet werden muß, und daß für die Erhaltung des extensiver bebauten Waldareals gesetlich gesorgt ist, so erscheint es geradezu unbegreiflich, daß dies nicht längst auch für die Eihaltung des landwirtschaftlich bebauten Landes getan worden ist.

Von diesen Erwägungen ausgehend, hat die schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft, die Begründerin und Trägerin der schweizerischen Innenkolonisation, bereits im Jahre 1920 einen Entwurf zu einem eidg. Siedlungsgesetz ausgearbeitet. Dieses Gesetz verlangt Realersatverspslichtungen bei Kulturland zerstörenden Anlagen, d. h. in jedem Falle von größerer Kulturlandversnichtung (Anlage von Stauseen) müßte für die zerstörten Heimwesen in der gleichen Gegend oder anderswo neues Kulturland geschaffen werden. Hossen wir, daß dieses Gesetz, in Anbetracht der aegenwärtigen Blütezeit der Stauseeanlagen, bald Rechtskraft erhalte.

Bereits find im Kanton Zürich und anderswo bäuerliche Sied= lungswerke gegründet worden. Im Jahre 1923 wurden vier neue Bauernhöfe in Hettlingen, in der Nähe von Winterthur fertig erstellt. Auf früherem Dedland haben vier Bauernfamilien eine Eriftenz ge= funden, die ihnen die dankbare Auf= gabe stellt, früheres Streueland in Rulturland umzuarbeiten. Abb. 1 zeigt drei Ginzelhöfe. Die einzelnen Höfe haben ein Ausmaß von 25 bis 30 Jucharten. Im Furttal sind vier, im Glattal drei neue bäuerliche Wirtschaftseinheiten geschaffen worden. Abb. 2 zeigt einen Hof aus dem Furital, zu dem ein Areal von zirka 80 Jucharten gehört. Dieser Hof murde deshalb so groß gewählt, weil der Besitzer, ein Ausland=



Abb. 4. Städtischeindustrielles Siedlungswerf in Derliton.

schweizer, acht Söhne besitzt, die auf dem Hose mitarbeiten.

Geht das bäuerliche Siedlungswerk darauf aus, die landwirtschaftliche Bevölkerung zu erhalten und zu mehren, so will das städtisch=industrielle Siedlungswerk die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung in Verbindung mit der Scholle bringen. Die Innenkolonisation will auch den in der Stadt arbeitenden Menschen durch Anlage und Umgebung seiner Wohnung mit dem Boden in Fühlung bringen. Und zwar so, daß er imstande ist, einen ansehnlichen Teil seiner Nahrung selbst zu erzeugen. Sie tut das in der Erkenntnis, daß die wirtschaftliche, ethische und gesundheitliche Wirkung solcher Anlagen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Für diese Uri der Besiedlung können naturgemäß nur stadtnahe Dedländer in Betracht kommen. An der Peripherie der Industriezentren Derlikon und Winterthur sind die ersten industriellen Siedlungswerke gegründet worden. Kolonien mit je zehn Heimwesen sind im Weihertal, im Lantig (Abb. 3) und in Derlikon (Abb. 4) entstanden. Die schmucken Gin= und Zwei= familienhäuser mit je 50 — 100 Aren Land sind an Arbeiter teils verpachtet, teils verkauft.

Die Innenkolonisation aber will nicht nur Land erschließen, sie will auch bereits bebautes Land einer intensiveren Bewirtschaftung zuführen. Alpweiden, Allmenden und andere Ländereien in öffentlichem Besit könnten bei besferer Inkulturnahme die Landesproduktion steigern

helfen.

Ein weiterer Punkt im Programm der schweizerischen Innenkolonisation bildet die Bekampfung der Landflucht. Im Zeitraum 1860/1910 hat die Bevölkerungszahl von 1260 Gemeinden abgenommen. Der Gesamtentvölkerungsbetrag in diesen Gemeinden beträgt rund 110000 Personen. In erster Linie wurden die Gebirgsgegenden von dieser Entvölkerung betroffen, aber auch Gebiete des flachen Landes find von ihr nicht verschont geblieben.

Während die Gebirgsbevölkerung, die den här= testen Kampf ums Dasein führt, hauptsächlich von den höheren Löhnen und der fürzeren Arbeitszeit der Industrie angezogen wurde, sind es bei der Bevölkerung des Flachlandes auch andere Gründe, die zur Abwanderung führten. Die Abnahme des Reb= areales, die Ersetzung der Hausindustrie durch die Wiaschinenindustrie, der Rückgang der Strohindu= strie sind Motive, die die Entvölkerung einzelner Gegenden des Flachlandes begründen. Schließlich

find neben diesen wirtschaftlichen Ursachen die psycho= logischen — allgemeine Unlust zu schwerer körper= licher Arbeit, der Zug in die Stadt — nicht zu ver= geffen. Sie haben einen nicht unbedeutenden Gin= fluk auf die Landflucht ausgeübt.

Die Aufgabe der Innenkclonisation besteht nun darin, den abwandernden Bevölkerungsüberschuß soweit als möglich im Lande zu behalten. Sei es durch Schaffung neuer Existenzmöglichkeiten oder durch Verbesserung der Alpwirtschaft und der Vertehrswege oder durch die Anregung, Fabrikbetriebe

zu dezentralisieren.

Bei der geringen Zahl von Großgrundbesigen in der Schweiz kommt eine Korrektion der Grund= besitzgröße, wie sie eingangs erwähnt wurde, nicht in Betracht. Dagegen betrachten wir als weitere Aufgabe die Förderung der Güterzusammenlegung. Die Bewirtschaftung mehrerer Parzellen vom Dorfe aus, wie es die geschloffene Dorffiedlung des Flach= landes mit sich bringt, ist zeitraubend und weniger intensiv als bei der Hofsiedlung. In Verbindung mit der Zusammenlegung der einzelnen Parzellen zu einem Ganzen, erstreben wir zugleich eine Sied= lungskorrektur, darin bestehend, daß einzelne Wirtschaftseinheiten aus der geschlossenen Dorfschaft herausgenommen und aufarrondierte Grund= besitze ander Peripherie des Gemeindeareals gesetzt werden. Es werden dadurch nicht nur Arbeitskräfte gespart, es wird auch die Produktion gesteigert. Gin tlassisches Beispiel der Güterzusammenlegung, ver= bunden mit einer Siedlungskorrektion in erwähntem Sinne, zeigt uns Stammheim.

Ein Land schreitet erft dann zur spstematischen Innenkolonisation, wenn es anfängt unter Ueber= völkerung zu leiden. Daß in diesem Stadium der Entwicklung darnach getrachtet wird, die mühsam erschlossenen Siedlungsflächen dem eigenen Lande dienstbar zu machen, ist leicht verständlich. Das heißt, die Innenkolonisation betrachtet schließlich die Erhaltung des Wohn= und Nährraumes für die eigene Be= völkerung als einen weiteren Teil ihres Aufgabenkreises.

Ziel und Magnahmen der Innenkolonisation find von so großer volkswirtschaftlicher Bedeutung, weil alle Schichten der Bevölkerung von den Be= strebungen gewinnen, daß jeder Schweizer, in erster Linie aber der Staat selbst, es sich zur Ehre machen sollte, an dieser dankbaren und schweren Aufgabe

mitzuarbeiten.

Ein neuer L'enz bringt neues Blühn.

Bertha Sallauer.

Bricht schwer die Not ob dir herein, Und geht entzwei dein ganges Hoffen. So dent, es könnte schlimmer sein, Und noch stehn mir die Augen offen!

Und welft bein schönster Traum dahin, Und schließen sich dir alle Türen, Ein neuer Lenz bringt neues Blühn, So lang du tannst die Hände rühren! -